

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die letzten Meldungen vom ostasiatischen Kriegsschauplatz lassen eine entscheidende Wendung zu Gunsten der Niederlagen berichten, die die Russen am 31. Juli und 1. August an ihrer Ostfront erlitten haben; danach ist auch eine Niederlage des japanischen Flügels deruropaischen Armee zu verzeichnen. Wie die beiden Seiten einer Anzeigengasse jetzt fast die ganze japanische Hauptarmee um die russischen Heeresabteilungen deruropaischen herum. Nach den Niederlagen der letzten Tage ist die russische Seemarine, wie Generaluropaisch selbst meldet, am Dienstag über Haitscheng hinaus nordwärts zurückgegangen.

Aber die Gefechte bei Haitscheng liegt eine amtliche Meldung des Generals Kuroki vor. Danach wurden die Russen am 1. August nach zweitägigen heftigen Kämpfen aus zwei festen Stellungen bei Kusulintu und Janganting (Nanfelin) verdrängt und in die Flucht geschlagen. Die russischen Abteilungen fielen auf Kaping und auf Tanghoyen zu. Die Japaner eroberten eine Anzahl Festgeschütze. In der Meldung heißt es, daß die Japaner gegen schroffe Abhänge vorgehen mußten, ohne eine passende Stellung für ihre Artillerie zu haben. Dabei sei eine Höhe von gegen 40 Grad Gehäus gewesen.

Bei Port Arthur haben die Japaner, wie nach einer Reuter-Meldung in Tokio verlautet, nach dreitägigem, hartnäckigen Kampfe Shantai-fan, eine wichtige Verteidigungsposition, genommen.

In Inau, dem Hafenort von Nutschwang, richteten sich die Japaner ebenfalls ein. Es wird gemeldet, die japanische Regierung habe beschlossen, Inau dem Handel zu eröffnen. Den neutralen Schiffen wird freier Verkehr gestattet werden mit der einzigen Einschränkung, daß Kriegskonterbande formell verboten ist.

Deutschland.

Nach der sogenannten Kleinen Reichsfinanzreform werden dem Staat für den laufenden Etatsjahrs ab den Einzelskate die Erträge aus der Branntweinverbrauchsteuer und der Malzsteuer, sowie aus den Reichs-Schmelzgebühren überlassen. Die Erträge aus der ersten Steuerart haben sich bisher gänzlich entwickelt. Die Branntweinverbrauchsteuer hat zwar im ersten Viertel des laufenden Etatsjahrs gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Weniger aufzuweisen, gegenüber dem Etat aber hat sie ein Mehr von 33 Mill. M. abgemessen. Dabei ist zu beachten, daß der Monat Juni 1904 gegenüber dem des Jahres 1903 ein Mehr von nahezu einer Million Mark aufzuweisen hat. Die Malzschmelzsteuer hat sich zwar bisher besser als im Vorjahre entwickelt. Sie weist in dieser Beziehung ein Mehr von nahezu 1 1/2 Mill. M. auf. Im Vergleich zum Etat ist der Ertrag aber immer noch ein sehr ungenügender. Tatsächlich hat sie in den ersten drei Monaten nahezu 7 Millionen Mark erbracht, während ihr ganzer Jahresertrag im Etat auf 14,7 Millionen Mark angesetzt ist, nachdem der Reichstag den Vorschlag der veränderten Regierung um 2 Millionen Mark erhöht hatte. Selbst hinter den Erwartungen der veränderten Regierung ist der tatsächliche Ertrag recht stark zurückgeblieben. Jedenfalls sehr hier das Weniger das Mehr bei der Branntweinverbrauchsteuer nahezu auf. Die Einzelstaaten verbleibenden Reichs-Schmelzgebühren wiesen, soweit Borsensteuer und Schiffschraufentendenstempel in Betracht kommen, hinreichende Erträge auf, die Vorkasse aber ist mit 2 1/2 Millionen hinter dem Etatansatz zurückgeblieben. Demnach ist das Ergebnis der den Einzelstaaten zu überweisenden Einnahmen im ersten Vierteljahre sehr geringfügig.

General v. Trotha meldet aus Grinbl-Dongoahere: Die zweite Kompanie des Feldregiments 2 wurde am 2. August um 8 Uhr vormittags von 150 Hereros bei Otateilei angegriffen. Der Angriff wurde abge schlagen. 50 Hereros tot, die übrigen schwer verwundet 1 Unteroffizier, leicht verwundet 2 Mann, außerdem 2 Wäldis tot, einer verwundet.

* Für tapferes Verhalten im Herero-

Aufstand ist eine Reihe von Auszeichnungen verliehen worden, im ganzen 89 Orden und Ehrenzeichen. Die für Eingeborene neu eingeführte Kriegsverdienstmedaille haben erhalten Hendrik Bibol und der Unterkapitän Samuel Isaal die erste Klasse in Gold und der Vornann Mar Ratunombanda die zweite Klasse in Silber.

Osterreich-Ungarn.

* Die österreichischen Kaisermandate dürften wegen der Wassernot in Böhmen, die eine Wasserversorgung der Truppen unmöglich macht, abgesetzt werden.

Italien.

* Der Papst hatte Mittwoch vormittag

andere handeln können. Auf Professor Pawlow machte der Weber einen wenig intelligenten Eindruck. Die äußere Berührung ist ziemlich harmlos, doch wurden dem Attentäter zwei Fingerringe amputiert; die Wunde im Rücken löst Verwundung ein; falls jedoch Komplikationen nicht eintreten, dürfte seine Überführung aus dem Gefängnis an der Wiener Seite für Einzelhaft nach der Peter-Pauls-Festung dieser Tage schon erfolgen. — So viel ist bereits durch die Untersuchung genau festgestellt, daß das Attentat die Umkleepartei zum Urheber hat, und wohl vorbereitet in jeder Hinsicht war. Eine Anzahl Verhaftungen wurden bereits vorgenommen. Dieser Tage hofft die Untersuchung auch den Namen des Mörders zu erfahren, doch herrscht begreiflicherweise noch tiefes Schweigen, bis die Spur durch Recherchen festgestellt ist.

Preussische Prinzen auf dem Wege zum Kriegsschauplatz.



Prinz Friedrich Leopold von Preussen, General der Kavallerie, ist zur Inspektoren in das russische und Prinz Karl Anton von Hohenzollern, Major im Großen Generalstab, zur Inspektoren in das japanische Hauptquartier ausgesandt worden. Prinz Friedrich Leopold gehört der Krone seit 1875 an. Früher kommandierte er die 22. Division in Kasel. Er

steht à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und des 1. Leib-Gul-Regiments Nr. 1 und ist Ober des Schleswig-Golstein. Namen-Regiments Nr. 15. Prinz Karl Anton von Hohenzollern ist der dritte Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern. Er ist mit der Prinzessin Josephine von Belgien vermählt.

eine lange Besprechung mit dem bisherigen Präfekten in Paris Lorenzelli, der ihm über die Lage Bericht erstattete.

* Der Papst soll beabsichtigen, über Combes den höheren Kirchenbann zu verhängen.

Russland.

Nach polnischen Blättermeldungen haben anfänglich der Ermordung Plehwe's vorgenommene Durchsuchungen der russischen Polizei ein ungemein reichhaltiges Material in die Hände geliefert. Aus den vorgefundenen Papieren geht hervor, daß ganz Russland von geheimen revolutionären Gesellschaften förmlich unterwühlt ist, deren Organisation selbst die höchsten Kreise bis in die unmittelbare Nähe des Thrones einschließt. Das oberste Ziel der Bolschewiki ist die Herrschaft und zur Erlangung einer reichhaltigen Verfassung zu zwingen. Die Regierungskreise sind überzeugt, daß Russland sich am Vorabend einer Revolution befindet, und daß nur außerordentliche Maßnahmen den Ausbruch einer solchen verhindern können.

Die Verträge, die bisher mit dem vermeintlichen Mörder Plehwe's angefaßt worden sind, blieben vollständig resultatlos. Sein Befinden hatte sich in den letzten Tagen verschlimmert, ja es wurde sogar befürchtet, er würde seiner Verwundung erliegen. Der Fieberzustand war infolge harter Eitringung der Wunde außerordentlich hoch. Da die Operation nicht sehr gut gelungen war, wurde sofort der bekannte Chirurg Professor Pawlow hinzugezogen, der den Güter forscht. Jetzt ist die Gefahr vorüber. Im Gespräch mit Pawlow äußerte der Attentäter, er sei Russe, Bolschewik und habe keine Landbesitzer und 26 Jahre alt. Er bereue wohl sein Verbrechen als solches, doch habe er nicht

Amerika. Eine fremdenfeindliche Haltung nimmt der Präsident der Republik Haiti, General Nord, ein. Nach einem Telegramm aus Port au Prince klagte er in einer Ansprache bei einem öffentlichen Empfang die Fremden an, daß sie den Wohlstand und die Warenpreise in die Höhe trieben in der Absicht, seine Regierung zu stürzen. Er deutete an, er würde strenge Maßnahmen zu seiner Verteidigung ergreifen und nahm in drohender Weise Bezug auf das, was sich 1804 in Haiti ereignet hatte. Die Fremdenkolonie ist darüber beunruhigt. (Im genannten Jahre wurden von dem damaligen Regenten Dessalines alle Weißen auf Haiti ermordet.)

Berlin als Fremdenstadt.

Als Fremdenstadt darf Berlin in den Sommermonaten noch weit mehr gelten als während des übrigen Jahres. Nicht nur, daß die Zahl der auswärtigen Besucher gerade in den Monaten von Juni bis September stets die größte zu sein pflegt, der Fremde Besuch wird vielmehr auch dadurch noch besonders merkwürdig, daß die Einheimischen während der warmen Jahreszeit in großen Scharen der Stadt der Müden fern und sie neilios den Provinzialen und den Ausländern überlassen. Schon ein flüchtiger Blick auf die Friedrichstadt, die von dem Fremdenpublikum vorzugsweise bevölkert wird, und anderswärts auf die Viertel besonders des Westens und Südwestens, die eine Massenflucht ihrer Bewohner an's Land, an die See, in die Berge zu verzeichnen haben, lehrt, daß im Sommer Berlin nicht den Berlinern, sondern

den „Außerhalblichen“ gehört! Leider lassen sich über den zeitweiligen Auszug der Reichshauptstädter aus ihrem Heim keine halbwegs verlässlichen Zahlen beibringen, da nur in den wenigsten Fällen das polizeiliche Meldeamt von der Sommerreise in Kenntnis gesetzt wird; dagegen wird jeder zureichende Fremde sorgfältig notiert, und aus diesen Aufzeichnungen geht hervor, daß durchschnittlich in den letzten Jahren etwa 80 bis 90 000 auswärtige Besucher pro Sommermonat in Berlin angekommen sind. Im August vorigen Jahres betrug ihre Zahl sogar schon 99 735, so daß, wenn es gut geht, vielleicht noch im laufenden Jahr die 100 000 überschritten wird. Zum erstenmal hat jetzt das Berliner Statistische Amt auch den Anteil der Ausländer an dem Berliner Fremdenverkehr veröffentlicht und zwar zunächst für den Monat Juni d. Es waren in dem genannten Monat im ganzen 78 276 Fremde in Berlin eingetroffen, darunter natürlich weitläufig die meisten aus dem Deutschen Reich. Aus Ausland reisten zu 5094 Personen, aus Österreich 1891, aus Schweden 1023, aus England 935, aus Dänemark 844, aus Frankreich 597, aus Holland 471, aus der Schweiz 266, aus Belgien 203, aus Norwegen 188, aus Italien 165, aus den Balkanstaaten 81, aus Spanien 35, aus der Türkei 31 und aus Portugal 28. Von den andern Weltteilen war Amerika recht starklich mit 2096 Personen vertreten, Afrika mit 80, Asien mit 67 und Australien mit 27. Auffallen muß der ungewöhnlich große Fremdenstrom aus Russland, der den Verkehr aus Österreich beinahe um das Dreifache übersteigt. Ferner ist es merkwürdig, daß das große Asien nur den 30. Teil von den Besuchern bildet, deren sich Berlin aus Amerika erfreuen darf. Es wird interessant sein, später, wenn diese Statistik erst zu einer gewissen Größe geblieben ist, den persönlichen Verkehr des Auslandes mit Berlin genauer zu betrachten.

Von Nah und fern.

Über den Tod des Leutnants Westphal vom 9. Thüringischen Infanterie-Regiment wird noch gemeldet, daß der Verunglückte in Gesellschaft mehrerer Kameraden einen Ausflug von Dies nach Gms unternommen hatte. Als die Offiziere wieder nach Dies zurückkehrten waren, vermifft sie ihn. Die Nachforschungen waren zunächst erfolglos, bis am andern Morgen ein Wächter, hinter Gms die scharflich zugewandte Leiche des Offiziers auf den Gleisen fand. Der Verunglückte ist zweifellos aus dem fahrenden Zuge gestürzt, ohne daß dies von seinen Kameraden bemerkt worden war.

Über einen enttäuschten Ausstellungsbesucher schreibt die „Düsselb. Ztg.“: Es war im alkoholischen Restaurant zum Jungbrunnen, vom Volksmund die „Battenburg“ genannt. Derselbe tritt ein verglühender Bauer, der es sich in einem stilleren Stuhl bequem macht. „Gib mir noch e Glas Bier!“ sagt er zu dem sein beschränkten Kellner, der mit spitziger Junge erwidert: „Bedauere sehr, Bier haben wir nicht!“ — „Dann doch noch e Aderke!“ — „Bauer, Schnaps haben wir auch nicht!“ — „Wat, e Aderke hat er och nit!“ — „Denn gibst mich zwei Jigare!“ — „Zigaren haben wir auch nicht!“ — „Die Köhler hant die Konjessen nit getraue!“ — „sage das Bäuerlein und sah das Haus mit milchigem Schadeln an, als er den Jungbrunnen kopfschüttelnd verließ.“

Der Ausflug in den Tod. Eine aus 30 Personen bestehende Gesellschaft von Ausflüglern unternahm, wie aus Nabaun berichtet wird, mit der Jahrtabahn eine Partie nach Falken. Als der Zug gerade an einer neuen Stelle eine Schlucht passierte, verlagerte die Bremse, ein Wagen wurde aus den Schienen geschleudert; von den Ausflüglern wurde eine Dame getötet, während die übrigen Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Übermut tut nie gut. In der Halberstädter Straße zu Magdeburg machten auf dem Dache eines Hauses junge Leute ausgelassene Springübungen, wobei einer namens Bertold fehltrat und vier Stockwerke tief herabstürzte. Er war sofort tot.

Der Zauberer von Paris.

14] Roman von E. J. Weymann.

Madame hatte ihre Trümmereien noch nicht beendet, als sie am Hause anlangte. Der Türwächter schloß in seinem Beschlage und die Tür stand weit offen. Sie schlüpfte in den dunklen schweigenden Hof und trat in die Vorhalle. Zwei Diener lagen schlafend auf den Bänken und aus dem Gesundheitszimmer läute das Gepöck der andern — niemand bemerkte ihren Eintritt. Das Glück hatte sie nicht freundlicher begünstigen können. Mit übermäßigem Lachen und dankbarem Herzen eilte Madame die große Treppe hinauf und verschwand in ihren Gemächern. Margot folgte. Sie sah den beiden nicht den Schatten, der hinter ihnen über die Brücke gehuscht war, dann durch die Straßen, über den Hof und in das Haus. Ein Diener, der herbeikommt, als er die Treppe hinauf hörte, glaubte, eine kleine schwarze Gestalt zu bemerken, die in den oberen Gemächern verschwand. Doch im Hof gab es keine Kinder und da die Gestalt einem Knaben glich, so rief sich der Diener die schlaftrunkenen Augen und meinte, daß er sich getrennt habe.

In späteren Jahren konnte Jehann niemals ganz erklären, warum er eigentlich das Unternehmen gewagt und sich der Gefahr ausgesetzt habe, das fremde Haus zu betreten. Allerdings dürfte er nicht zur Rue Touche zurückkehren und er wußte keinen andern Ort, wo er sonst vor der rauhen Nacht Schutz finden konnte.

Eine andere Erklärung vermochte er nicht zu geben.

Somit folgte er den Frauen und stand nun unschlüssig und stöckelnd unter der großen Hängelampe am oberen Ende der Treppe. Vor ihm hing ein schwerer Gardinen.

Als der Diener zu der Treppe kam, froh Jehann schnell zwischen den Vorhängen hindurch und befand sich in einem prächtigen Gemache, halb Vorhalle, halb Wartezimmer, das von einer goldenen Lampe sein Licht empfing. Gegenüber wählte sich ein Kamin aus weißem Marmor und zur Linken wie zur Rechten verdeckten seidene Vorhänge zwei prächtig ausgelegte Thronen. Auf einem Dreifuß in der Nähe des Kamins standen irdene Krüge und in der Mitte des Zimmers glitzerten auf einem kleinen Tische kostbare Flaschen mit farbigen Gläsern, um die herum kleine silberne Teller allerlei Näherheiten verlockend darboten.

In diesen Tagen speiste man um elf Uhr zu Mittag und um sechs Uhr zu Abend; bevor man sich um neun Uhr zur Ruhe legte, nahm man noch einen kleinen Imbiß.

Jehann schmeigte sich, vor Frost und Erregung bebend, in eine Ecke; er erschrak, als er plötzlich seine bleiche Gestalt im Spiegelbilde an der Wand vor sich sah. Ach, es war so kalt im Zimmer — doch drängen auf der Straße war es noch viel kälter und dort würde er sicher erstarben.

Jehann hörte, wie die Frauen in dem Gemache zur Linken Hand sich plaudernd hin und her bewegten; sonst war alles still und man konnte im ganzen Hause keinen andern Laut

vernehmen. Nach ein paar Minuten unschlüssigen Wartens glitt er über den glatten Parkettboden zur Türe rechts und setzte sich in die Ecke hinter den lang herabhängenden Vorhängen, die er um seine fröhlichen Glieder häute.

Bald fühlte er den wohlthätigen Einfluß der wärmenden Ecke und er hätte nur abzugern die schmerzlichen Augenlider geschlossen, um im Schloße sein Gemüde zu vergessen. Vergessens bemähte er sich, die wilden Phantasien, die sein Hirn durchkreuzten, zu verdrängen. Die Lider fielen nur halb über seine Augen und gleich einem Nebelbilde sah er, wie die purpurnen Dämpfe stierend von den glühenden Kohlen aufstiegen. Er bewunderte die Farben der einzelnen Stücke: Schwarz am äußeren Rande, grau an der Seite, und gelb und goldig in der Mitte. Er lauschte, wie die Dämpfe zischen und wie die Stücke prasselnd zerplatzten und dann hörte er, wie ein Diener in der Vorhalle gähnte.

Zuletzt, ganz zuletzt öffnete sich eine Tür in der Nähe. Er sah, wie Madams bleiches Gesicht einen Augenblick lang aus den gegenüberliegenden Vorhängen hervorlugte. Dann teilten sich die Gardinen und Madame trat mit hastigen Schritten in das Gemach. Abermals blieb sie stehen, angestrengt nach allen Richtungen lauschend. Sie war in ein leichtes Nies geschüllt, das die schönen Formen ihres schlanken Körpers deutlich hervortreten ließ. Auch schien sie barfuß zu sein, denn sie schwebte geräuschlos über das Parkett dahin.

Am Tische stand sie still und nickte mit zufriedenen Lächeln. Ihre Wangen waren leicht gerötet. Sie beugte sich zu den Gläsern

nieder, doch konnte sie offenbar nicht finden, was sie gesucht hatte. Fröhlich wie ein Kind häupte sie zu dem Dreifuß in der Nähe des Kamins und prüfte die einzelnen Flaschen. Dann trug sie eine der Trinkschalen zum Tisch zurück und nahm den Deckel ab. Sie wandte dabei dem lauschenden Knaben ihren Rücken zu.

Jehann betrachtete mit atemloser Spannung ihre Bewegungen, doch konnte er nicht sehen, was vorging, obgleich er es wohl ahnte. Madame hob dann den Pokal empor, betrachtete ihn mit verklärtem Blicke und — setzte ihn an die eigenen Lippen. Weinige hätte Jehann laut aufgeschrien. Das Herz stand ihm still und er machte sich bereit, plötzlich aus seinem Versteck hervorzuspringen. Doch im nächsten Augenblicke erkannte er seinen Irrtum, Madame hatte das Gefäß nur geküßt und jetzt murmelte sie ein kurzes Gebet. Sie brühte das kleine Mädchen an ihr Herz und lehnte zur Tür ihres Gemaches zurück. Wädhlich blieb sie stehen und wartete einen Augenblick in die Richtung des Tisches. Dann fiel der Vorhang über ihre irrenden Augen.

Rhythmetra.

Raum war Madame verschwinden, als die große zum Hofe führende Türe donnernd in das Schloß fiel. Die Vorhänge bewegten sich in dem kalten Windhauche, der über die Treppe wehte. In der Halle erkante lautes Fluchen.

Jehann zuckte zusammen, denn er kannte die Stimme nur allzu gut. In febrilhaftiger Erwartung schmeigte er sich in die Ecke seines